

Totentafel

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **51 (1968)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nische Bischof Calheiro. Auch eine Erklärung des populären Bischofs Frago erregte Aufsehen und mancherlei Hoffnung: «Ich verurteile nicht jene Priester, die ihr religiöses Gewand ablegen und sich am Aufstand beteiligen.» Eine soziale Revolution wird von grossen Teilen des Klerus gefordert, wenn auch nicht unbedingt nach kubanischem oder sowjetischem Muster. In einem Land, in dem die Kirche gewaltiges Ansehen geniesst, muss die Billigung solch revolutionärer Gedanken auf lange Sicht noch nicht abschätzbare Folgen haben.

Vorwärts SPD 1. 8. 68

Totentafel

Ortsgruppe Bern

Wiederum hat die Ortsgruppe Bern einige treue Mitglieder verloren. Am 19. Oktober ist unsere langjährige Gesinnungsfreundin

Rosa Kasthofer

im 70. Lebensjahr nach schwerer Krankheit gestorben. Als Kind einer grossen Arbeiterfamilie lernte sie schon früh das Leben auf der Schattenseite kennen, musste sie doch gleich nach Schulaustritt als Mitverdienerin in die Fabrik. Trotz langer, ermüdender Arbeit fand sie Zeit, sich weiterzubilden. Ihr Geist war immer rege, und so erkannte sie auch bald die Notwendigkeit, sich mit Gleichgesinnten zusammenzuschliessen. Am Ende des Ersten Weltkrieges finden wir sie in der sozialistischen Jugendorganisation, wo sie durch ihre ruhige, aber auch energische Art geschätzt war. Ihre Strebbarkeit und Zuverlässigkeit wurden aber auch bald in der Gewerkschaft erkannt, mehrere Funktionen wurden ihr anvertraut, ihre lautere Art machte sie bei allen Mitarbeitern beliebt.

Durch eifriges Studium unserer Literatur wurde Rosa Kasthofer Freidenkerin, in der Ortsgruppe Bern fand sie Anschluss bei Gleichgesinnten und war dort zusammen mit ihrer Schwester, der sie den Haushalt führte, eine gern gesehene Kameradin.

Bescheiden wie sie gelebt, wollte sie verabschiedet werden; aber aus dem engen Freundeskreis wurde eine stattliche Gemeinde, die sich zur Trauerfeier eingefunden hatte. Gesinnungsfreund Pasquin würdigte in seiner Abdankungsrede das Leben und Wirken dieses schlichten, immer hilfreichen Menschen. Rosa Kasthofer wird nicht nur ihrer Schwester, sondern auch uns fehlen.

Der Tod hat uns in Gesinnungsfreund

Marcel Calame

wiederum ein altes und treues Mitglied entrissen. In Les Brenets geboren und in

Neuenburg aufgewachsen, besuchte Calame die städtischen Schulen und schloss dann eine Lehre bei der ehemaligen Neuenburger Jurabahn mit Erfolg ab. Nach der Verstaatlichung erfolgte seine Versetzung in die Generaldirektion SBB in Bern, wo er in der Folge zum Revisor befördert wurde.

Marcel Calame gehörte zu den Stillen im Lande, wusste indessen genau, was er wollte. Seine Ziele waren niemals übersetzt, sondern entsprachen durchaus gesundem Wirklichkeitsdenken. Vernunftdenken, beharrliches Streben und die Fähigkeit zu persönlichen Opfern haben von jeher sein Wesen geprägt. Ihm zur Seite stand seine gleichfühlende Gattin. Gemeinsam haben sie die Mittel zu ihrem im Jahre 1933 erbauten Heim zusammengetragen. In dieses Heim, zu Gattin und Tochter, hat sich der stille Mann gerne zurückgezogen, doch hielt er auch sonst Freundschaft um Freundschaft und Treue um Treue.

So ist er ebenfalls für uns ein wertvolles Mitglied geworden. Intelligent und überzeugend wusste er die freigeistige Welt- und Lebensanschauung selbst gegenüber hartnäckigen Gesprächspartnern anderer Richtungen zu vertreten.

Doch alles hat seine Zeit. Geburt, Leben und Tod haben ihre Zeit. Und nun hat auch Marcel Calame sein Leben beendet. Er ist in seinem 75. Lebensjahr einem schweren Nierenleiden erlegen. Die Trauerfeier fand am 23. Oktober 1968 im Krematorium Bremgarten, Bern, im engsten Familienkreise statt. Den Hinterlassenen entbieten wir unser aufrichtigstes Beileid. Die Abdankungsansprache hielt Gesinnungsfreund Ch. Hauser, Bern.

Am 24. Oktober nahmen die nächsten Freunde Abschied von

Frau Julia Egli,

Gattin des Mitgründers unserer Ortsgruppe, Gesinnungsfreund Joseph Egli. Im 82. Altersjahr hatte sie ihn allein zurückgelassen.

Frau Egli war zeitlebens kein Mensch, der zur Geltung zu gelangen suchte. In ihrem schönen, gartenumstandenen Heim am Gurtenhang lebte sie in idealer Zweisamkeit zurückgezogen, fern von Lärm und Zank und Unruhe der Niederung, nur ihrem Gatten, dessen freidenkerische Weltanschauung sie teilte. Ihm, dem kämpferisch veranlagten Rebellen gegen jede Art geistiger Bevormundung, war sie Halt und Stütze, der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, ganz einfach die Frau, bei der er Verständnis und menschliche Wärme fand. Da sie sich selber nicht am Kampf beteiligte, war ihr Urteil immer ruhig, überlegt und abgewogen.

Auf langen schönen Reisen an der Seite ihres Gatten hatte Frau Egli ausgiebig Gelegenheit, andere Völker und Sitten kennenzulernen, vor allem Glück und Elend der italienischen Menschen. Es fehlte auch nicht an eigenen Schicksalschlägen: so wurde ihr der einzige Sohn im Knabenalter entrissen, und das mag wohl dazu beigetragen haben, dass sie

sich in die Stille ihres Eigenlebens zurückzog und keiner grossen Umwelt bedurfte.

Im Januar dieses Jahres versagte ihr angegriffenes Herz zum erstenmal seinen Dienst. Es folgten lange Monate des Hoffens und Bangens, in denen sie von ihrem Gatten liebevoll und aufopfernd gepflegt wurde und in denen sie viele Aufmerksamkeiten ihrer Mitmenschen entgegennehmen durfte. Aber das unerbittliche Naturgesetz von Werden und Vergehen forderte seinen Tribut, und als die Blätter fielen, schief sie so still und friedlich ein, wie sie gelebt hatte. Im Krematorium Bern sprach eine Frau besinnliche Worte des Abschieds. J. S.

Am 5. November verschied im Tiefenau-spital Bern unser Einzelmitglied

Jacob Sulser,

wohnhaft gewesen in Chur, in seinem 84. Lebensjahr.

Jacob Sulser war, zusammen mit seiner ihm 1953 im Tod vorausgegangenen Lebensgefährtin, seit 1947 Mitglied der Freigeistigen Vereinigung. Er setzte sich ein langes Leben lang an exponierter Stelle — Kanton Graubünden! — für die Arbeiterbewegung und für die Religionsfreiheit des Menschen ein und kämpfte, soweit es in seinen Kräften stand, gegen Verdummung, Unrecht und Ungerechtigkeit an. Und das nicht bloss mit Worten, sondern tätig in der Arbeiter- und Bauernhilfe der zwanziger Jahre, im Kampf für die politische Amnestie der republikanisch gesinnten Spanier nach dem Bürgerkrieg und in der Kriegsgegner-Vereinigung überhaupt. Als vor dem Zweiten Weltkrieg die Flüchtlingswelle aus dem Dritten Reich an unsere Grenzen anbrandete und die schweizerische Tapferkeit gegen Norden noch nicht so ausgeprägt war, wie sie heute gegen Osten ist, fanden viele Flüchtlinge bei ihm, der selber nicht auf Rosen gebettet war, Obdach und Unterstützung. Jacob Sulser redete nicht nur von Solidarität mit seinen Mitmenschen, er übte sie auch aus, uneigennützig und ohne dafür die Quittung im Knopfloch herumzutragen.

Seine freie Gesinnung trug ihm mehr Gegner- als Freundschaften ein. Aber er blieb seiner Gesinnung treu, auch wenn er immer mehr zum Einzelgänger wurde und vereinsamte.

Im Bürgerheim Chur, wo er 15 Jahre lang weilte und seiner Gesinnung wegen viel angefeindet wurde, war seines Bleibens von dem Augenblick an nicht mehr, da die Altersbeschwerden ihn aufs Kranklager warfen. So siedelte er im September dieses Jahres zu tatkräftigen Freunden nach Worblafen über, die sich selbstlos seiner annahmen und ihm als Gleichgesinnte seine letzten Tage verschönten. Nach kurzem Spitalaufenthalt aber legte er sich zur endgültigen Ruhe nieder im Bewusstsein, das Seinige im Kampf für die Aufklärung und Besserstellung des leidenden Mitmenschen getan zu haben. Die Abschiedsworte sprach ein Berner Gesinnungsfreund. J. S.